

Julius.

Dr. F. S. Budapest, 4. December. (Orig. Corr.) Wir müssen es vorziehen, dem Handelsvertrage mit Serbien durch eine heftigere oppositionelle Bekämpfung noch einen Tag hinzuzufügen, als noch länger in dieser apathischen Discussioneweise zu verharren; indessen könnten endlich auch die Arbeiten unserer Ausschüsse bis zur Spruchreise gedeihen, wobei es in der noch kurzen Periode vor der in zwei Wochen erfolgenden Eristung der Reichstagsitzungen noch in Aussicht gestellt bleibt, ein Paar epochalere Gesetzentwürfe als die bisherigen mehr geringfügigen Entwürfe der a. h. Conclonierung unterbreiten zu können.

Das Oberhaus dürfte ja noch diese Woche das bisher im Unterhause erledigte unverändert acceptiren, indem die Dreiercommission des Oberhauses an den zu unterbreitenden Vorlagen nur ganz unwesentliche Modificationen in Vorschlag gebracht haben soll.

Eben vom Oberhause sprechend sei hier im Vorbeigehen angedeutet, daß, allem Anscheine nach, noch im Verlaufe der gegenwärtigen Reichstagsperiode mit Berücksichtigung aditiver Postulate auf Grundlage des Repräsentativsystems und voraussichtlich auch im Richte der Zeit die Reform des Oberhauses endlich zur Wahrheit werden soll. Deutete der Ministerpräsident Tiba, gelegentlich einer diesbezüglichen durch den Grafen Ferdinand Bichy gestellten Interpellation, auf die einleitenden Schritte hin, mit welchen sich bereits auch das Cabinet, — wohl nur in embryonischer Weise — bis heute beschäftigt haben dürfte. Der erste practische Schritt erscheint uns in der signalisirten Enquete angebahnt, an welcher sich sowohl Korrespondenten des Oberhauses, wie auch hervorragende Mitglieder unserer Abgeordneten beitheiligen werden. Um übrigens eher und sicherer auch hier zum Ziele zu gelangen, wäre es unserm Erwünschten, daß seitens des Oberhauses schon deshalb ein selbstständiger, durch die Gründe geborener Gesetgeber approbierter Entwurf ausgearbeitet werde, um die Grenzlinien kennen zu lernen, bis zu welchen die demokratischen Zugeständnisse unserer Magnaten reichen, mit denen in ultima analysi eine beiderseits befriedigende Transaction unbedingt erzielt werden muß. Selbst Franz Döhl war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein radicaler Neubau umso weniger zum Ziele führt, als im Geiste unserer Gesetz, in Aufrechterhaltung des Zweikammer-Systems unserer Magnaten das Recht der Reorganisation des Oberhauses nicht in Abrede gestellt werden darf.

Wir zählen auf eine erwünschte Vereinbarung zwischen den beiden Factoren: der Geburtsaristokratie und den Repräsentanten des Volkes, umso zuverlässiger, da auch in aristokratischen Kreisen die Intention vorherrscht, dem neuen Oberhause das altclassische Gepräge einer Aristokratie der Besten des Volkes zu verleißen.

Auch glauben wir nicht, daß zur Verhöpfung aller demokratischen Grundlagen und jeder Selbstständigkeit eines entscheidenden Volkswillens sich in aristokratischen Kreisen für die Aufrechterhaltung eines heute noch fortbestehenden, unbeschränkten Vetos im Oberhause eine unverantwortliche, wie zu redendernde erste Opposition geltend machen sollte. So wie an und für sich ein Veto des neu zu bildenden Hauses selbstverständlich als berechtigt gilt, ebenso muß eine billige Grenzlinie dieser Machtvollkommenheit präcisiert und der Anwendung des Veto ein „Vishet und nicht weiter“ gesetzlich entgegengestellt werden.

Karlovitz, 4. December. Bei der heutigen Metropolitanwahl waren 65 Deputierte im Wahlconclave vereinigt. Von diesen stimmten 53 für den Osnier Bischof Stojkovic, 12 für den Bácsker Bischof Angyalics, 1 für den Karistädter Bischof Jivlovics. Dieser eine Wort trat später zu Stojkovic über. Der königliche Commissär wurde feierlich in den Congreß eingeleitet. Vicepräsident Maximovic übergab den Wahlact und bat namens des Congresses, da er den Würdigsten unter den Würdigen, einen mehr als 50jährigen treuen Diener Sr. Majestät, des Vaterlandes, der jersichs Kirche und der Nation erwählt, seinen bewußt allerhöchster Genehmigung zu empfehlen. Der Commissär übernahm den Wahlact und vertrugte die Sitzungen des Congresses bis zum Herabgange der allerhöchsten Entschliessung.

Wien, 4. December. Se. Majestät wird am 7. und 10. d. in Budapest allgemeine Audienzen erteilen, am 12. in Wien eintreffen und hier am 15. Audienzen erteilen.

Ausland.

Berlin, 4. December. Der Kaiser empfing heute Nachmittags den türkischen außerordentlichen Abgesandten Ali Nizami Pascha und dessen Begleiter in besonderer Audienz und nahm die ihm überbrachten Zusignen des Nizam-Zintiar-Ordens entgegen. Ali Nizami Pascha wurde vom Kommerzherrn v. Romberg in einer Hofquipage abgeholt und nach dem kaiserlichen Palais geleitet. Um fünf Uhr fand bei dem Kaiser ein größeres Diner statt, an welchem Ali Nizami Pascha, Botschafter Sabudsch Bey, die Mitglieder des Präsidiums des Reichstags, Graf Wollke, Graf Hatzfeldt, sowie andere Hof- und Staatswürdenträger theilnahmen.

Rom, 4. December. Dem „Observatore Romano“ zufolge steht die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und dem Deutschen Reiche unmittelbar bevor. — Statt der angelegentlichst zweieinzwanzig treffen hier über dreißig österreichische Kirchenfürsten ein. Der ungarische Episcopat, geführt vom Cardinal-Primas, wird vom Popsi in besonderer Audienz empfangen werden. — Am kommenden Freitag wird der Popsi einer geheimen Sitzung des Cardinal-Collegiums präsidiren,

in der wichtige Entschlüsse gefaßt werden sollen. Seitens der Polizei werden umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen.

Petersburg, 4. December. Die sonst wenig austrophile „Nowoje Wremja“ sagt in einem, das austro-russische Verhältniß behandelnden, inspierten Artikel: Kálnoty müße die Ueberzeugung mitgenommen haben, daß Rußland ein ungeliebter Nachbar Oesterreich-Ungarns sei, daß das Rußland gut, friedfertig und wenig großd sei. Rußland wüßte unter allen Mächten am meisten festen Frieden mit Oesterreich-Ungarn, welches die Verträge respectirt; Rußland sei dafür sogar zu gewissen Concessionen bereit, werde aber darüber hinaus sein Interesse und seine Würde energisch vertheidigen. Wird Kálnoty als Minister dieselbe Ueberzeugung bewahren, welche er als Botschafter hegte, dann werden alle Mißverständnisse aufhören. Der Artikel schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es dem Einflusse Kálnoty's gelingen werde, alle verdächtigen und berechtigten und aggressiven Angriffe der österreichischen Presse gegen Rußland aufzuheben zu machen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. December.

(Ungarische Dilettanten-Vorstellung.) Der Vortheil, den die genügende Anzahl von Vor- und Hauptproben für Bühnenarrangements bietet, zeigte sich bei der gestrigen Vorstellung des hiesigen ungarischen Dilettanten-Vereins im besten Lichte; sie trug das Gepräge tüchtiger Einübung und genügender Vorbereitung, lauter Merkmale, die den Erfolg sichern, zumal wenn so tüchtige Kräfte eingreifen, wie sie der Verein mit Stolz zu seinen Mitgliedern zählen kann. Sämmtliche zur Aufführung gebrachte drei Einacte wurden zur vollen Befriedigung des Hauses gegeben.

Im ersten Original-Auffspiel „Nö-udvarlás“ entzückte Fräulein Lubinsky als Perminne durch die beständlich vorläufige, die sie in der Erfassung und Darstellung ihrer Rolle entfaltet und die ich an ihr bei ihrem jedesmaligen Auftreten auch früher rühmend hervorzuheben Gelegenheit hatte. Solcher Macht gegenüber war und ist es nur selbstverständlich, daß „Madar“ (Herr Verindian) sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

„Ernst“ hieß der zweite Einact. Die Damenrollen befanden sich in den Händen der Frau Boer (Grotto) und des Fräulein Lubinsky (Berthe), folglich in verlässlichem Besitze; Herr Krajszovic, welcher über ein prachtvolles, sonores Organ verfügt und mit diesem den Vorzug eleganter Bewegung und degagierten Spieles verbindet, gab dem Brenier, Herr Drell den rauhen und biederem Obersten Dupleß, Herr Stemmer den eiferfüchtigen Advocaten und insbesondere Herr Verindian den modernen Domestiken der Weltstadt, dessen Princip es ist, bei geschickl getrauten, honetten Leuten nicht zu dienen, mit ganzem Erfolg.

Die heiterste und animirteste Stimmung brach sich beim dritten Einact Bahn. Die Damen: Frau Pogsoy (Dorothea) und Fräulein Gyulay (Nofa) entwickelten als Gardinenpredigerinnen eine meisterhaft geschulte, volubile Zunge; Fräulein Bogacs (Zita) zeigte eine genügende Bekanntschaft mit dem Helden; Herr Sztojka (Spatz) und Boer (Nofa) und Zolnay (Ziele) boten köstliche Chargen.

Die Darsteller wurden während der Scenen und nach Schluß eines jeden Actes heilig applaudirt und wiederholt gerufen. M. B. —

(Theater-Nachricht.) Für die morgige Dilettanten-Vorstellung unter Leitung des Herrn Karl Fröhling sind zur Ausführung angelegt: 1. „Ein Stilleben auf dem Lande“, Posse mit Gesang in einem Act von Jun und Jler; 2. „Im Schlafe“, Lustspiel in einem Act von Julius Rosen; 3. „Der Liebeszauber“, Operette in einem Act von Gumpert. Die Regie führt Herr Adler; dieser Umstand, sowie die mitwirkenden Kräfte verbürgen den Besuchern einen vergnügten Abend, dessen Eindruck jenem der jüngsten Sonntags-Vorstellung ebenbürtig sein dürfte. — Das Theater wird geheizt. — Die Preise der Plätze sind die gewöhnlichen.

(Dessentliche Vorlesungen.) Heute liest Dr. Prof. Emil Neugeboren im Musikvereins-Saale: „Ueber den Zusammenhang von Geschichte und Erdkunde“. Anfang punkt 7 Uhr.

(Ungarischer Vorleseabend.) Kommen den Samstag 10. December findet die sechste der vom hiesigen ungarischen Leserverein im Laufe der heutigen Saison veranstalteten Vorlesungen im Hirsjale Nr. 1. der 1. ung. Rechtsakademie statt. Lesen wird Herr Staatsobergymnasialprofessor Festory „Ueber Stefan Szöcsényi“.

(Kronprinz Rudolf) hat aus Prag in seinem und im Namen der Kronprinzessin Stefanie dem Obergespan Georg Václav hundert Gulden für die arme Köchin gesandt, welche gelegentlich des Einzuges des kronprinzlichen Paares in Matos-Vasarhely von den Pferden zu Boden gestürzt wurde. Die Köchin, Namens Anna Mészáros, hat sich von dem Schrecken bereits erholt und hat die „Heilungskosten“ mit inbrünstigem Dank in Empfang genommen.

(Das erste Winterergerniß.) Aus Distrik bezieht uns unser dortiger Correspondent: Der Epklus der Eisport-Saison wurde in Distrik am 3. December unter dem Donner der Knoll- und bei dem Klange der Zigeunerorgel feierlich eröffnet. Unbegreiflich erscheint es uns aber, daß dieses Eisport-Fest Sonnabend und nicht Sonntag gefeiert wurde? War es etwa die factische Ansicht des

Bereins-Ausschusses, beßhalb an einem Werktag das Fest zu begeben, damit die Distrikler Patrioten von den Plebejern nicht incommodirt werden, der Handels- und Gewerbetreibende, der am Werktag an sein trautes Heim gebunden ist, die Nobles unserer Stadt mit seiner Anwesenheit nicht beschmüze? Bei dem Raftengeist, der hier herrscht, können wir nur Dieses annehmen, obwohl Andere behaupten, der Eislaufverein wird despotisch regiert und die Eröffnung des Sports geschah beßhalb an einem Samstag, weil der Vereins-Präsident J. Blumensfeld heißt. Dieses „Werktag-Fest“ hatte aber auch zur Folge, daß die Spiegelglatte, schöne Eisfläche schwach besucht war. Sogar von unseren zwei nordischen Eis Königen konnten wir nur Eine belauschen, die auf dem blanken „Eislochharn“ ihre großartigen Evolutionen reizend entfaltete, während ihre Fräulein Collegin wahrhaftig die Ansicht war, daß es gegen das Decorum verstößt, die Erste unter den Herren zu sein und der Damen höchstes Eigens, die Bezauberung, schon am ersten Tage der Saison zu kultiviren. Denn die Töchter Gots sind die liebwürdigsten Gemäthe, sie verführen uns gerne in allen Gestalten und in allen Rollen. Die Eine entwickelt ihre Reize und ihre Anziehung durch das Erscheinen, die Andere hingegen durch ihr sehnfüchtereigendes Fernbleiben. Die anmuthigste Erscheinung einer jungen Dame, zumal wenn Mutter Natur bei ihrer Erschaffung von irgend einer Nymphe oder Sphide die Talle und das Füßchen entlehnt hat, ist die auf dem Eise; sei es, daß die Schöne als Anführerin schau, furchsam und schwandelnd, oder daß sie Arm in Arm mit ihrem Cavalier im Flug über die glatte Fläche eile, vier Schlittschuhe und ein Gewand, vier Furchen und eine Bahn, sei es ferne, daß sie als Virtuosa auf der Eisbahn ihr Geschick und ihre Grazie zeigen wolle. — Die jungen Damen haben dort immer eine anmuthige Erscheinung, welche dem Bilde Farbe und Anmuth verleiht, und glücklich jeder Hans, der auf dem Eise seine Grotte findet. J. O. B.

— Aus Müßbach schreibt uns unser dortiger Correspondent: In der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. sind zwei Arcejanen aus dem Müßbacher 1. Bezirksgerichts-Gefängnisse entflohen. Die entflohenen Arcejanen hatten sich in die Thüre ein Loch eingearbeitet und sind auf diese Art entkommen.

(Jagd-Nachrichten.) Am 24. und 25. v. Mts. fand in dem Jagdbrevier Olyhön des Herrn Theodor v. Böbel bei Hodela eine Treibjagd statt, woran Herr Oberst Baron Hügel, Sr. Hoheit Wilhelm Erbprinz zu Nassau und noch mehrere Herren vom Civil und Militär theilgenommen haben. Es wurden 17 Hasen, 1 Fuchs und 1 Haselhuhn geschossen; erstere waren in sehr großer Menge vorhanden, aber sehr viele gingen merkwürdigerweise durch die Treiber durch und blieben daher verschont. Sr. Hoheit brachte 5 Hasen und 1 Haselhuhn zur Strecke. Die kleine Treibjagd war sehr anmuthig, das Diner bei der gastfreundlichen Gutsfrau noch besser. Sonntag darauf inspicirte Herr v. Böbel seine Waldungen und stieß dabei auf einen Bären, welchen derselbe glücklich erlegte und zur großen Freude seiner Familie nach Hause schaffen ließ. Zu erwähnen ist noch, daß in diesem kleinen Jagdbrevier diesen Herbst bereits 1 Bär, 1 Wolf, 16 Füchse, gegen 100 Hasen und einige Haselhühner geschossen wurden.

(Von einem Schwindler nach Amerika entführt.) Aus Innsbruck wird geschrieben: Ein Mann, der sich unter dem Namen Pils in Innsbruck und bei den Arlberg-Tunnelbauten schon längere Zeit in verschiedenen Beschäftigungen herumgetrieben hatte und früher in Bosnien ein Wirthschaftsgehilfe betrieben zu haben vorgab, miethete sich in Innsbruck bei einer Witwe in mittleren Jahren ein und wußte selbe durch sein gewandtes Benehmen derart zu betören, daß sie ihr Haus um 17.000 fl. verkaufte und mit ihm und ihren zwei Töchtern von 15 und 17 Jahren nach Amerika auszuwandern beschloß. Vor der Abreise ließ sich der Schwindler auf Grund jedenfalls gefälschter Documente mit der Witwe trauen, obwohl er, wie sich nachträglich herausstellte, eine Frau mit zwei Kindern in Mailand zurückgelassen hatte. Kurz nach seiner Abreise wurde eruiert, daß er wegen mehrfacher Schwindelacten verurtheilt und daß, hätte er nicht von diesem Umstande auf irgend eine bisher unaufgeklärte Weise Wind bekommen, seine Verhaftung erfolgt wäre. In Amerika angekommen, nahm der Schurke der armen betörten Frau das ganze Geld weg unter dem Vorwande, damit ein Kanak kaufen zu wollen, verkaufte die zwei jungen, hübschen Töchterinnen in ein verurtheiltes Haus — und entloß auf Kimmereibereisen. Die bedauernswerthe Frau sprang, als sie sich so schändlich verrathen sah, in's Wasser, wurde jedoch noch lebend herausgezogen und steht jetzt als Bettlerin, allein auf sich angewiesen, in Newyork.

(Ein raffinirter Dieb.) Vor Kurzem wurde bei dem Breiten Gaster D. ein Diebstahl verübt, der wegen der ganz besonderen Raffinirtheit, mit der er ausgeführt wurde, vornehmlich zu werden verdient. In das Wirthshaus kam, um dort zu logiren, Abends spät ein feingeleiteter Herr mit einem großen Koffer. Als der Gast am anderen Morgen eben aufgestanden war, traf es sich zufällig, daß ein Wagen vorfuhr. Diese gute Gelegenheit benützte der Fremde und reißt, nachdem er seine Bege bezahlt hatte, nach Dortmund weiter. Als das Dienstmädchen des Nachmittags in einem Saalzimmer die Bettücher zu der am anderen Tage vorzunehmenden Wäsche sammelte, fiel ihr bei Aufheben des Oberbettes ein eigentümliches Kästchen in derselben auf. — Als sich dieses bei dem zweiten und dritten Bette wiederholte, entdeckte sie, daß die Oberbetten mit Laub angefüllt waren. Der diebische Gast hatte den großen Koffer mit drei Doer, zwei Unterbetten und

„Wer bist Du, Maske?“ rante sie der Fremden in's Ohr.
„Eine Griechin, wie Du siehst,“ war die ruhige Antwort.
„Der richtigste: ein höchtes Buch in Classifier-Format.“
„Dennoch scheint dieses Buch Dich anzuziehen.“
„Das Motto machte mich neugierig,“ versetzte Leopoldine mit steigender Erregung. „Der Inhalt muß sehr galliger Natur sein. Er behandelt wohl die Eifersucht?“
„Du scheinst rasch zu lesen, daß Du Dir den Inhalt so schnell zu eigen gemacht hast,“ gab die Griechin zurück.
„Ich glaube, Du kanntest mich,“ lachte Leopoldine, „aber ich habe mich geirrt.“
„Wie käme ich dazu, vor Deinem Neße zu warnen, wenn ich Dich nicht kannte?“ frag die Griechin lähl.
„Und woher kennst Du mich?“ lachte Leopoldine, „habe ich Dir vielleicht einmal eines von meinen abgelegten Kleidern geschenkt?“
„Im Gegentheil, eine solche Günst erwies ich Dir,“ parirte die Griechin, „denn die Farbenreste Dphelia's müßten noch zu Deinem Portrait austreichen.“
Ein unarticulirter Laut der Wuth entronng sich Leopoldinens Brust und mit einem Griff ihrer Hand hatte sie der Fremden die Maske vom Gesicht gerissen.

Gedankensplitter

über die Ideen des Weltstaates und Weltfriedens, der Nationalität und Nation.

Öffentlicher Vortrag, gehalten in Hermannstadt am 19. November 1881 von Dr. M. Kitz, Professor an der kön. ung. Rechtsakademie in Hermannstadt. (Fortsetzung.)

Ein Volk ohne eigene Literatur, in seiner eigenen Sprache, ist ein Anachronismus und verdient gar nicht diesen hehren Namen. Eine Nation kann momentan groß sein durch kriegerische Thaten, kann die Welt mit der Größe und zugleich mit dem Schrecken ihres Ruhmes erfüllen, aber

im höchsten Sinne des Wortes wird eine Nation erst zur Nation durch ihre vollkommene, ausgebildete Sprache. Was Papstthum und Kaiserthum im Mittelalter nur ganz äußerlich erreichten, das bewirkte in einer viel höheren Bedeutung Luther durch die Schaffung der deutschen Schriftsprache. Luthers Sprache war der erste große Schritt zur Verbindung aller Deutschen. Frankreich hätte nie die große, einige Nation werden können, wenn dort die beiden mächtigen Idiome des Langued'oc und Langued'oui nebeneinander geherrsch hätten. Erst die Schaffung einer gemeinsamen Sprache brachte das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Nation zum vollen Ausdruck. Unstreitig ist der Ruhm der ungarischen Nation unter der Regierung König Mathias' ein bedeutender, einerseits durch kriegerische Thaten, dann aber durch des Königs regen Eifer für Kunst und Wissenschaft. Aber nichtsdestoweniger kann man behaupten, daß dieser Glanz und dieser Ruhm nur vorübergehend gewesen sei, weil dieses Aufblühen von Schöpfungen der Kunst und Wissenschaften nicht die Initiative der gesamten Nation, sondern nur die eines Mannes war, weil diese Blüthe nicht die Blüthe des eigenen Volkes, sondern die eines fremden Volkes darstellte, und was noch schwerwiegender ist, durch fremde Gelehrte und durch fremde Künstler erreicht. Die Verührung mit dem italienischen Geiste, wie sie Mathias förderte, so wie die frühere Verührung mit den hussitischen Reformationsbestrebungen waren nur die Durchgangspunkte zur Heranbildung eines selbstständigen, nationalen Idioms, welches in der That auch zur Zeit der großen Reformation zum Durchbruche kam. Erst von dem Momente an, da die vielen jungen Leute aus dem Auslande zurückkehrten, und in der Heimat in der nationalen Sprache anfangen zu predigen, zu lehren, da Seltai Káspár die Bibel in's Ungarische übersezte, erst von diesem Momente an kann sozusagen die ungarische Nation ihr nationales Dasein behaupten. Wenn die wahre geistige Blüthe unseres Volkes erst in die neueste Zeit fällt, so muß man doch sagen, daß in jenen traurigsten politischen Tagen, zur Zeit des Niederganges des ungarischen Königthums, die Nation anfängt jene Waffe zu schmieden, die ihr Niemand entreißen kann so lange, als sie selbst darauf bedacht sein wird, sie hell,

blank und rein zu erhalten, so lange die Nation die treueste Hüterin ihrer lebendig, voll anwachsenden Sprache sein wird, so lange eine innere, sich regende Kraft sie zur weiteren Ausbildung antreiben und den nationalen Ausdruck fördern wird.
Aber warum ist dies so? Sollte es uns vielleicht in den Sinn kommen die Vorsehung deswegen anzufügen, weil sie uns zu Gliedern verschiedener Nationalitäten gleichsam vorgebildet hat, und daß wir als untereinander gleiche Menschen nicht im Stande sind, zusammen ein großes, die gesamte Welt umfassendes Vaterland zu gründen, dessen Bürger wir auch alle wären? Ueberlegen wir uns jedoch nicht mit unsern Vorwürfen gegen das Schicksal! Die unfaßbare Vorsehung, deren jedes Gebilde gegenüber den unvollkommenen Werken des Menschen das Gepräge der Vollkommenheit aufweist, wirkt auch in diesem Falle als segensreiche Vorsehung. Nur daß wir, die wir auch alles wissen wollen, nur sehr spät dazu gelangen, die das Weltsystem regierenden Gesetze zu begreifen oder auch nur zu erkennen. Wir fühlten uns angeedelt von den unglücklichen, sich im Innern der Erde verborgenden Wärmern, und wenn ihr trauriges Schicksal sie an die Oberfläche bringt, so vernichten wir sie unerbittlich. Und der geniale Darwin hat vor kaum einigen Wochen ein Buch veröffentlicht, wo er auf Grundlage fünfzigjähriger Erfahrung nachweist, daß diese eklen, von uns getretenen Wärmern für unsere Ziele die menschenfreundlichsten Diener abgeben (Entschuldigend dafür daß ich diesen Ausdruck auf Wärmern anwende), indem ihr ganzes Leben hindurch ihre Thätigkeit der Hebung der uns durch ihre Früchte ernährenden Productionskraft der Erde dient. Ueberlegen wir uns daher in unserer Frage nicht mit unserm Urtheile.
Der menschliche Fortschritt und die menschliche Vollkommenheit danken vielleicht das Meiste dem Umstande, daß die Menschen in Gruppen von Nationen aufgetheilt, arbeiten. Ein lebendiges Beispiel bieten dafür die Kunstwerke, die großen Schöpfungen der nationalen Sprachen. Die griechische und die lateinische Sprache haben der ganzen Menschheit die herrlichsten Schätze des Geistes als Erbschaft hinterlassen. Sobald als jedoch die Völker im Mittelalter anfangen sich, allerdings in Folge be-

einigen Rissen gefüllt, die er aus dem Schlafzimmern gestohlen hatte. Die Ueberzüge der Betten hatte er mit Staub angefüllt, das er in dem Koffer mit sich führte, und die Betten dann wieder so zurecht gelegt, daß der Diebstahl nicht sogleich entdeckt werden konnte.

(Tragische.) In Gumbinnen erregt ein trauriger Vorfall die allgemeine Theilnahme. Verflorenen Sonntag Nachmittags zeigte der 18jährige Ober-Secundaner des dortigen Gymnasiums Hermann Kurjat, einem Stubengenosse, dem sechzehnjährigen Terzianer Ernst Weiner, seinen sechsältesten Revolver. Leider war derselbe geladen. Aus einer unbekanntem Ursache entlud er sich und eine Kugel traf den Letzteren unglücklichweise am Kopfe und drang in's Gehirn. Nach kaum einer Stunde trat der Tod ein. Der Schreck darüber und die Angst brachten den Kurjat zur Verzweiflung und er verschwand mit dem unglücklichen Revolver. Kurz darauf wurde er als Leiche am Ufer des Romintflusses auf Kulligleher Gebiet vorgefunden. Ein Schuß durch die Schläfe hatte ihn getödtet.

(Das Telephon im Elysée.) Aus Paris wird berichtet: Grevy hat in einem Salon des Palais d'Elysée telephonische Apparate anbringen lassen, die mit der großen Oper, der komischen Oper und dem Theatre Francaise in Verbindung stehen. Diese Einrichtung ist viel vollkommener, als es der erste Versuch derselben in der Electricitäts-Ausstellung war. Man soll durch diese Telephone den Gesang und den dramatischen Vortrag ebenso gut, wenn nicht besser vernommen, wie in einer Loge der drei genannten Theater. Am 23. v. M. gab der Präsident die erste Probe, bei welcher die Geladenen der telephonische Genuß zweier Opern und eines Dramas geboten wurde. Die Zahl der Hörer betrug zwölf; da jeder Hörer deren zwei braucht, konnten sechs Personen, und zwar je zwei die selbe Vorstellung anhören. Herr Grevy ist der erste Privatmann, der diese Art Kunstgenuss in seiner Wohnung eingeführt hat.

(Das Ende einer Giftmischerin.) Im Monate December 1847 wurde vor dem Schwurgerichtshofe der Seine die Verhandlung wegen eines Giftmordes durchgeführt, welchem ein reicher Kaufmann, Namens Biron, zum Opfer gefallen war. Angeklagt waren die Gattin des Ermordeten, Marie Biron, und ein gewisser Petit, Weinbändler in Paris; Letzterer wurde zum Tode, Erstere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Petit wurde auch wirklich Anfangs 1848 auf dem La Roquette-Platze enthauptet, während Marie Biron in das Gefängniß Saint-Lazare gebracht wurde, von wo sie in ein Centralstrafhaus transportirt werden sollte. Beim Ausbruche der Februar-Revolution wurden die Thüren der Gefängnisse geöffnet, und auch die verurtheilte Giftmischerin wurde unerwartet der Freiheit wiedergegeben. Seither war sie spurlos verschwunden. Vor einigen Tagen nun starb in Courbevoie in der Nähe von Paris eine hochbetagte Frau, die sich Anna Legrand nannte und in äußerst dürftigen Verhältnissen lebte. Nach ihrem Tode erkannte man aus bei ihr vorgefundenen Schriften und aus den auf ihrem rechten Arme eintätowirten Anfangsbuchstaben ihres Namens, daß die Bettlerin von Courbevoie mit der seit dreißig Jahren vermißten Giftmischerin Biron identisch gewesen.

(Ein Fortschritt der Photographie.) Im Atelier Meiffonier's in Paris fand sich jüngst eine riesige Zahl von Künstlern und Schriftstellern ein, die geladen war, um bei elektrischem Lichte photographische Bilder des Amerikaners Washington zu zeichnen. Derselben Photographen ist es gelungen, Menschen und Thiere in der Bewegung, das Pferd im Trab, den Vogel im Fluge haarjäh genau zu reproduciren. Meiffonier hält diesen Fortschritt der photographischen Wiedergabe für eine künstliche Revolution, aus der die producirenden Künstler wesentliche Hülfen bei ihrer Arbeit als sicheren Gewinns ziehen können. Der frühere Gouverneur von Californien verschickte dem genannten Photographen die nöthigen Mittel, um sich die Apparate für die interessante Aeußerung herstellen zu lassen.

(Brüde Polizei.) Man schreibt aus London: Die Polizeirichter in Manchester haben das alte Recht wieder in Anwendung gebracht, welches Kaufleuten verbietet, in ihren Schaufenstern Dinge auszustellen, die zu einer Ansammlung von Personen und somit zur Passagierführung führen können. Sie haben jedoch zwei Photographen zu je 40 Schilling Geldstrafe und zur Bürgschaft mit 500 Pfund verurtheilt, weil dieselben Photographen von Gladstone, Beaconsfield und einigen Bischöfen in schluß wechenden Positionen in den Schaufenstern ausgestellt, und dadurch zur Passagierführung Anlaß gegeben haben. Auf Grund desselben Gesetzes ist in allen Städten Englands den Rasenmaschinen-Fabrikanten eingeschärft worden, nicht mehr hinter Ladensfenstern hübsche junge Damen bei der Maschinenarbeit den Blicken von Zuschauern aussetzen, weil dies „zur Blokirung von Ihrer Majestät Heerweg“ führe. Seitdem werden „ausgestopfte Damen“ in die Schaufenster gesetzt. Auch ist — unter Anderem in Liverpool — den Spiegel-Fabrikanten die Warnung zugegangen, große Spiegel nicht mit voller Front in Schaufenster auszustellen, weil dies Scharen von Personen weiblichen Geschlechtes ansammle.

gründeter historischer Momente, in der Sprache, der lateinischen Sprache, zu bebienen, konnten sie sich wohl leicht untereinander verständigen, aber die Schöpfungskraft war auch damit verflücht. Erst als nach Ausfüllung dieses Joches die Nationen wieder anfangen, ihre Gedanken in ihren eigenen, verschiedenartig gebildeten Idiomen zu äußern, erst da regte wieder der Geist gewaltig seine Fittige, und niemals hätte Spanien seinen Calveron, Italien seinen Dante, England seinen Shakespeare, Frankreich seinen Voltaire, Deutschland Göthe, und wir unseren Petöfi gehabt, wenn das Joch einer einzigen sprachlichen Herrschaft nicht verdrängt worden wäre. Die ganze Entwicklung aller Literaturen zeigt es, daß jede Nation sich erst allmählig das Gefäß für ihre Gedanken schaffen muß, daß nur auf diese Weise sich der Geist wahrhaft entwickelt, daß er jedoch zurückbleibt, und mit ihm ein Theil der europäischen Kultur, wenn ihm ein schon fertiges Kleid dargeboten wird, das für seine Bewegungen zu klein oder mitunter zu groß ist. Wie jede Nation nach und nach auf diese Weise ihr Schicksal zur Hebung der Civilisation beiträgt, das hat Göthe treffend bezeichnet, wenn er die Nationen einer Fuge vergleicht, wo eine Stimme nach der andern auftritt und doch ein Gesamteffekt erzielt wird. So würde denn leblos und in sich selbst zusammenstürzend jene Masse bleiben, welche alle Wesen, wie homogene Wesen, in sich schließen wollte, auf welche wir dann vergebens den allerdings schon klingenden Namen eines Weltstaates anwenden würden. Gehen Sie der Ursache nur weiter nach und Sie werden unfehlbar darauf kommen.

Der nationale Genius ist es also, welcher Staaten bildet und stets bilden wird, nämlich jenes innere, und sich auch nach Außen manifestirende Gefühl oder vielmehr Kraft, welche sich in den gemeinschaftlichen Eigenschaften offenbart und welche die Natur gleichsam als inniges Verbindungsmittel und einimpft. Welche bunte Laufbahn eröffnen wir damit der Staatenbildung. Aber unseren Grundfay können wir doch nicht unbeschränkt aufrecht erhalten. Schon die Geschichte der Menschheit lehrt uns, daß nicht jede Nationalität berufen ist zu selbständigen Staatengründungen. Der Staat ist die erhabenste Schöpfung des menschlichen Geistes. Da er Millionen von menschlichen Lebenszielen in ihrer Totalität zu einem harmonischen Ganzen verbindet, da er denselben in dem letzten idealen Zielpunkt menschlicher Bestrebungen neben einander gleichmäßig zur Geltendmachung verhilft, so verwickelt er in des Wortes edelster Bedeutung die demselben entsprechende Freiheit. (Fortf. folgt.)

(Städter — Bischof von Jerusalem.) Dem „Times“ wird aus Berlin die zum mindesten sehr humoristische Neuigkeit gemeldet, daß Herr Städter Bischof von — Jerusalem werden soll. Das englische Blatt läßt sich hierüber allen Ernstes Folgendes schreiben: „Die preussische Regierung, obgleich officiell durch England von dem Tode des Bischofs Barclay von Jerusalem in Kenntniß gesetzt, hat dennoch bis jetzt nichts Positives gethan, um das ihr abwechselnd zukommende Recht der Besetzung des vacanten Bischofsstuhles auszuüben. Die Freunde der Freiheit und Ordnung schlagen vor, daß der notorisch antisemitische Hofcaplan, Herr Städter, mit diesem Amte bekleidet werde, offenbar als wohlverdiente Belohnung aber in Wirklichkeit als gerechte Strafe. Die preussische Regierung hat die Wahl eines Engländer oder Deutschen als Nachfolger Bischof Barclay's zu erwählen, aber die clericale Presse hier plaidirt für die Ausübung der Prärogative Preußens zu Gunsten der deutschen Nation.“

(Die kostbarsten Diamanten) sind nicht, wie allgemein angenommen wird, die ganz farblosen, sondern jene mit blauweißer, überhaupt mit ausgesprochener Farbengebung, denn diese sind die seltensten. Der werthvollste blaue Diamant, auf 300,000 fl. geschätzt, befindet sich in der Sammlung des vor Kurzem verstorbenen Londoner Bankiers Hope, dessen Namen er trägt. Er ist vollkommen saphirblau, und in ganz Europa kennt man nur drei bis vier bedeutend kleinere Steine derselben Farbe. Der einzige rothe Diamant ist ebenfalls in London; er wiegt nur 3 Gran und hat trotzdem einen Werth von 8000 fl. Der schönste smaragdgrüne Diamant, Eigentum eines Londoner Kaufmanns, wiegt nur 4 Gran und ist 10,000 fl. werth. Die letzte Färbung, welche häufig vorkommt, trägt nicht zur Erhöhung des Werthes der Steine bei. Allein in den der großbritannischen Regierung und einer englischen Actiengesellschaft gehörigen vier südafrikanischen Diamantdistricten Kimberley, Old de Beer's, Du Toit's Pan und Bultfontein, in deren Wäsen 21,000 Heger und 1800 Weise beschäftigt sind, wurden im letzten Jahre Diamanten im Gesamtgewicht von 3,500,000 Karat zu Tage gefördert. Durch das Postamt Kimberley allein wurden 1880 Steine im Werthe von 33,500,000 fl. abgelesen, gegen 18 Millionen im Jahre 1876. Wenn man diese aus amtlichen Quellen geschöpften Ziffern liest, so begreift man Angesichts dieser riesigen und in rascher Steigerung begriffenen Production wahrlich nicht, weshalb die Diamanten noch nicht so billig sind, wie die böhmischen Granaten und die Karlsruher Sprudelsteine. Daß sie stetig im Preise sinken, ist eine bekannte Thatsache; doch stehen sie noch immer so hoch, daß ein einigermaßen begiegenes Brillantenschauband noch immer als ein ganz anständiges Geschenk gilt und nur in seltenen Fällen abgelehnt wird.

(Ein amerikanischer Eisenbahnkönig.) Der Eisenbahnkönig Willard bereift gegenwärtig seine riesigen amerikanischen Besitzungen ganz im Style eines europäischen Souveräns. Außer seiner Gesellschaft begleiten ihn auf einzelnen Strecken die hervorragendsten Persönlichkeiten der Gegend. Alle Städte am Puget-Sund empfangen Herrn Willard mit Jubel und Musik, führen die ganze Gesellschaft in der Umgebung herum und tractiren sie mit dem Besten, was der Sund nur liefern kann, und den feinsten europäischen Weinen, wobei der Champagner nie fehlt. Bei jeder solchen Gelegenheit wurde Herr Willard gebeten, eine Rede zu halten, wozu er eine große Fähigkeit besitzt. Er bekommt täglich 20 bis 40 telegraphische Depeschen und eine große Anzahl von Briefen. Willard ist Präsident von allen großen Corporationen in Oregon und Columbia. Außer den überseeischen Schiffen findet man kein Fahrzeug, keine Eisenbahn, keinen Canal, keine Kohlenmine, die nicht unter seiner Controle stehen. Dazu bemerkt die „N. Y. Staats-Zeitung“: „Alles das ist sehr schön. Man sieht aber daraus zugleich, bis zu welcher gefährlicher Ausdehnung die Macht des großen Monopolisten zu Land und Wasser bereits angeschwollen ist.“

(Eine Wädchentarawane verunglückt.) Im vergangnen October drach von der Stadt Retir in der süd-arabischen Provinz Hadramaut eine dortigen Kaufleute geborende Schlangenarawane, die aus zwölf jungen Regern und mehr als zwanzig weißen Wädchen im Alter von zehn bis zu sechzehn Jahren bestand, nach der Stadt Ymbo, Nordarabien, auf, um ihre Warenwaare auf dem dortigen Markt abzusetzen. Die Tarawane war von ihren vier Eigentümern und deren Dienern, denen sich noch einige fremde Kaufleute angeschlossen hatten, begleitet. Sie nahen ihren Weg quer durch die arabische Halbinsel, wobei sie natürlich auch die arabische Wüste passieren mußte. Hier in der Wüste verlor der Führer der Tarawane, der diesen Weg jetzt zum zweitenmal zurücklegte, die Richtung, und bald begann es der Gesellschaft am Wasser zu mangeln. Dabei war die Hitze unerträglich und der Wüstenjand glühte förmlich unter den Füßen. Man schlachtete wohl einige Kamele, um sich an dem Wasser, das diese Thiere in ihrem Magen zu haben pflegen, zu laben; da dieselben jedoch schon seit einigen Tagen nicht getränkt worden waren, so hatten sie auch nur einen geringen Wasservorrath im Leibe. Mehr als zwei Drittel der Reisenden, darunter fast alle Wädchen, erlagen den Strapazen und dem Durste. Ihre Leiden ließ man in der Wüste liegen, wo sie nun den Raubthieren zur Nahrung dienen. Die Ueberlebenden wurden nach einigen Tagen scheidlicher Qualen von herumstreichenden Beduinen aufgefunden und gerettet.

(Drei Briefe von Christoph Columbus und Amerigo Vespucci.) Aus Rom, 27. November, wird geschrieben: Herr August Zeri hat in einer eleganten Ausgabe von nur 600 Exemplaren zwei Briefe von Christoph Columbus und einen von Amerigo Vespucci herausgegeben, die für alle diejenigen, welche sich mit geographischen Studien befassen, von nicht unwesentlichem Interesse sein dürften. Der erste Brief des Entdeckers von Amerika trägt kein Datum und ist an „Ihre katholische Hoheit Ferdinand, König von Spanien, und an Isabella, dessen Gemahlin“, gerichtet. Columbus gibt in diesem Schreiben einen ausführlichen Bericht, über die Entdeckung von Hispaniola (Haiti), und der geniale Genueser zeigt sich darin nicht nur als tüchtiger Seemann, sondern auch als umsichtiger Politiker. Der zweite Brief ist in Granada am 6. Februar 1492 geschrieben worden; bei Abreise ist unbekannt, doch scheint es, daß Columbus diesen Brief ebenfalls an König Ferdinand gerichtet hat. Derselbe enthält eine gedrängte Darstellung der Schiffsfahrtsnotizen. Merkwürdig ist dieser Brief deshalb, weil Columbus in demselben noch Zweifel an der spärlichen Gestalt der Erde ausgesprochen. Der dritte Brief ist von der Hand Amerigo Vespucci's. Er ist, wie wir uns heutzutage ausdrücken würden, eine Art „Confularbericht“, Vespucci schreibt an den Cardinal Arnez, Erzbischof von Toledo, über die Bedeutung der neu entdeckten Länder für den spanischen Pote. Er gibt die Waaren an, die nach seiner Ansicht auf den Antillen raschen Absatz finden würden.

(Deutsches Familienbuch) Dreißigster Jahrgang (1882) Die überaus günstigen Beurtheilungen, welche dieses schöne Journal in den letzten Wochen in einer großen Anzahl in- und ausländischer Blätter gefunden, verdient es mit vollem Rechte. Hier vereinigen sich Genauigkeit des Textes und künstlerische Ausführung der Illustrationen, und von der Fülle und Reichhaltigkeit des Stoffes gibt der nachstehende Inhalt des neuen Heftes wohl am besten Zeugniß. Dasselbe enthält: Das Gold des Orion. Roman von H. Krentzschmar. — Der Irrenarzt Roman nach dem Französischen von L. von Bischoffshausen. (M. 2 Bl.). — Wimmeluh. Novelle von Marino. — Eine Revolte in der Straf-anstalt zu Spandau. Von Adolf Wallmann. — Die Baumwollencultur am Mississippi. (M. 11 Bl.). — Am Vrieschalter. (M. 3 Bl. mit einem Gemälde von E. Lobrichson). — Araber in der Wüste. (M. 3 Bl.). — Sion (Sitten) in der Schweiz. (Mit 3 Bl. nach einer Zeichnung von J.

Weber) — Alles Haus in Konstanz. (M. 3 Bl.). — Ein Leuchthurmbrand (M. 3 Bl.). — Geschwindigkeit des Lichtes. — Eine Samariterin. (M. 3 Bl. nach einer Zeichnung von E. Fontana). — Albumblatt: Sätze der Erinnerung. — Eine Beluchung des Comersee. (M. 4 Bl. nach einer Zeichnung von D. Paolucci). — Kanitverstar. Von J. P. Hebel. (M. 4 Bl. von Erdmann Wagner). — Verirrt im Walde. (M. 3 Bl. nach einem Gemälde von W. Weretschagin). — Aus allen Gebieten: Peterfilie für den Wintergebrauch. Körperübungen als Heilmittel für Krankheiten. Recepte. — Aus Natur und Leben: Farbensprache. Eine neue wasserpendende Pflanze. — Eisenbahnwagenräder von Papier. — Interessante Bücher. — Humoristische Blätter. Schach u. s. w. Abonnements auf den neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ nehmen alle Buchhandlungen, alle Journal-, Expeditionen und alle Postanstalten entgegen.

Telegramme.

Budapest, 6. December. (G.-B.) Im Unterhause wurden der Handelsvertrag mit Serbien und der provisorische Vertrag mit Frankreich angenommen, die Petition der griechisch-orientalischen Gemeinde in Kecskemet um Gestattung ungarischer Matrikel-führung nach längerer Debatte dem Cultusminister zugewiesen. Im Oberhause ersuchte Graf Sziraky den Ministerpräsidenten, über die seit 1844 vorgekommene Störung der Landesgrenzen einen Bericht vorzulegen.

Wien, 6. December. (G.-B.) Das österreichische Abgeordnetehaus lehnte mit 161 gegen 113 Stimmen den Antrag des Minoritäts-Ausschusses, die Mißbilligung über die bekannte Aeußerung des Justizministers Praxak in der Sitzung vom 3. d. auszuspochen, ab.

Budapest, 6. December. (G.-B.) Die Regierung übergab dem Adreßauschuße die auf die Donafrage und Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn bezüglichen Actenstücke.

Stimmen aus dem Publicum.

(Inter duos certantes gaudet felix testius.) Bei der am 5. December l. J. in Aussicht gestandenen aber aus Gesehens-rücksichten verschobenen Stadtpfyllus-Wahl dürften die Dr. Werner'schen Anhänger mit denen des Dr. Zelli sich die Waage gehalten haben und nach den eifrigen Agitationen vor der Communitätsversammlung zu schließen hätte es gewiß einen sehr higen Wahlkampf abgeseht; nachdem nun aber die Wahl auf 14 Tage ungefähr verschoben wurde, sollen sich mehrere Vere-nemten nach mehrere Communitätsmitglieder für die Stadtpfyllus-Stelle unsern ältesten Arzt, den wegen seiner Biederkeit und wegen seiner ausgebreiteten in der Thut vielseitigen Kenntnissen allgemein geachteten und beliebten Dr. Friedrich Rasser in Aussicht genommen haben und hoffen denselben trotz seiner anpruchsvollen Beschäftigung zur Annahme der Candidation für die Pffyllus-Stelle zu veranlassen; vivat sequens!

Ein Communitätsmitglied.

Marktberichte.

Hermannstadt, 6. December. Weizen, per Sack, besser Qualität 8.—, mittlerer fl. 7.60, mindester fl. 7.20, Galtsfrucht, besser, fl. 6.80, mittlerer fl. 6.—, Korn, besser fl. 5.20, mittlerer fl. 5.—, mindester fl. 4.80, Gerste, besser fl.—, mindester fl.—, Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.60, Kukuruz fl. 4.80, Erdäpfel fl. 2.75; — Rindmehl per 100 Rilo fl. 17.—, Seemelmehl fl. 16.—, Weißpöhmehl fl. 14.—, Schwarzpöhmehl fl. 10.—; Erbsen, per Sack fl. 12, Linen fl. 18, Hülolen fl. 8, Hirse fl. 14; Haen, per 100 Rilo, gebundenes 1.50; — Erbsenpöhl, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75 weiches fl. 3.20; Kernen, per Rilo fl. 64, Seige fl. 40, Rindfleisch fl. 46, in der Wiltärbant fl. 48. Fogaras, 6. December. Weizen per Sack fl. 8.50, Galtsfrucht fl. 6.— bis fl. 7.—, Korn fl. 4.60 bis fl. 4.70, Gerste fl. 3.50 bis fl. 3.80, Hafer fl. 2.70 bis fl. 2.90, Kukuruz fl. 3.20 bis fl. 3.80, Haufsamme fl. 10.— bis fl.—, Hülolen fl. 4.80 bis 5.50, Erdäpfel fl. 1.20 bis 2.10, Kernen-Luchstet per 100 Rilo fl. 38 bis 40, Schweinefleisch fl. 65 bis 68, Heu fl. 4.60 bis 1.90, Hanf fl. 28 bis 30, Speck fl. 65 bis 72, Spiritus per Grad 9 1/2, bis 9 1/2, Rindfleisch per Rilo 42 bis 40, Schweinefleisch 40, Rindfleisch 36, Schöpfenfleisch 28, Eier 4 Stück 10 kr.

Café Bressler, Heltauergasse neben „Hôtel Neurührer“, vis-à-vis vom „Hôtel zum römischen Kaiser“, elegant, neu eingerichtet, wird bestens empfohlen.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 6. December 1881. Ungarische Goldrente 6%, 119.25, Ungar. Eisenbahn-Aktien 134.—, Ungar. Oßbahn I. Emiffion St.-Oblig. 91.50, Ung. Oßbahn II. Emiffion St.-Oblig. 108.25, Ung. Oßbahn 1876er Staats-Obligacion 98.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. 98.25, Ung. Grundentlastungs-Obligacion mit Verlosungs-Klausel 98.75, Lemes-Banater Credit-Oblig. 98.50, Lemes-Banater Grundentl.-Oblig. mit Verlos.-Klausel 97.50, Siebenbürgische Grundentl.-Oblig. 99.—, Croat.-slavonische Grundentl.-Oblig. —, Ungarische Weingeht-Abfchlags-Obligacionen 97.50, Ungarische Prämien-Lose 127.—, Theilregulirungs- und Szegeviner Lose 113.—, Dester. Staatsfund in Papier 77.35, Dester. Rente in Silber 78.25, Dester. Goldrente 94.—, 1860er Staatslose 133.—, Dester.-ung. Staat-Aktien 837.—, Ungar. Creditbank-Aktien 364.—, Dester. Credit-Aktien 368.—, Silber —, R. I. Ducaten 5.67, 90 Francs Goldstück 9.40, 100 Mark Deutsche Reichswähr. 58.10, London (für dreimonatliche Wechsel) 118.80, Ung. Goldrente 4%, 90.65, Ung. Papierrente 90.66.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 6. December 1881. Ung. Goldrente —, 119.30, 4percentige O.-R. —, 90.50, 5percentige O.-R. —, 90.50, Ung. Eisenbahn-Aktien —, 133.80, Ung. Oßb. I. Emiffion St.-Oblig. 91.65, „ II. —, 109.50, 1876er Staats-Oblig. —, 99.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. —, 99.—, Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. —, 98.50, Lemes-Banater Grundentl.-Oblig. —, 98.75, R. I. Ducaten —, mit Verlos. —, 6.57, Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. —, 99.—, Croat.-slav. —, 99.50, Weingeht-Obligacion —, 97.—, „ —, —, 125.75, Theilregulirungs-Lose —, 113.35, Dester. Staatsfund in Papier —, 77.40, Dester. Staatsfund in Silber —, 78.25, Dester. Goldrente —, 94.—, „ —, 99.95, 1860er Staats-Aktien —, 133.50, Dester.-ungarische Staat-Aktien —, 838.—, Ungar. Creditbank —, 361.—, Dester. Credit-Aktien —, 367.40, Silber —, —, R. I. Ducaten —, 6.57, 90 Francs-Stücke —, 9.40, 100 Mark Deutsche Reichswähr. —, 58.06, London —, 118.75.

M. 3. 8868/1881.

[830] 1-2

Rundmachung.

Im Sinne des §. 35 G. N. XVIII ex 1871 wird allgemein bekannt gemacht, daß die Verichtigung der Namensliste der Wahl nicht unterliegenden Mitglieder der Stadtvertretung (höchsten Steuerträger) für das Jahr 1882 durch die hierzu entsendete Commission am 10., 12. und 13. December 1881 in den gewöhnlichen Amtsstunden im Bureau des städtischen Steuer-Exactorates bewirkt werden wird, und daß alle diejenigen, welche die Begünstigung der doppelten Anrechnung ihrer Steuer in Anspruch nehmen wollen, diese ihre Ansprüche an den oben kundgemachten Tagen nachzuweisen haben.

Hermannstadt, am 5. December 1881.

Der Magistrat.

Rundmachung.

[822] 3-3

Hiermit wird bekannt gegeben, daß das Fleisch, ausgeschrotet in der Gemeinde Stolzenburg für die Jahre 1882, 1883 und 1884 am 18. December d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Gemeinde-Ranzlei verpachtet wird. Die Bedingungen können beim Orts-Amt Stolzenburg eingesehen werden.

Hermannstadt, am 30. November 1881.

Das Orts-Amt.

3. 3328/1881.

[828] 1-3

Concurs.

Bei dem Rákoviczaer Kreis-Notariate, zu welchem die Gemeinden Rákovicza, Alsó-Sebes und Felső-Sebes im Seltauer Bezirke, Szoboner Comitatz gehören, ist die durch Resignation in Erledigung gekommene Kreis-Notarstelle, sowie die neu systemisirte Notars-Adjunctenstelle zu besetzen. Der Sitz des Notars ist Rákovicza, der des Notars-Adjuncten Alsó-Sebes. Der Gehalt des Kreis-Notars beträgt 400 fl., der des Notars-Adjuncten 300 fl. ö. W., ferner haben Beide Naturalquartier und ein Holzbeputat und für Privatarbeiten die tarifmäßigen Tagen. Qualifizierte Bewerber haben ihre mit den Befähigungsdokumenten

und den Nachweisen über die vollkommene Kenntniß aller drei Landesprachen, insbesondere der magyarischen und der romanischen Sprache in Schrift und Wort instruirten Gesuche bis 31. December l. J. bei dem gefertigten Stuhlrichter einzureichen.

Talmács, am 4. December 1881.

Der Stuhlrichter des Seltauer Bezirkes: Emerich m. p.

Nicht zu übersehen!

Gesetzlicher benachrichtigt hiermit das p. t. Publicum, daß am 12. d. M. der Tanzunterricht des 2. Curfes beginnt. Burgergasse No. 14.

Andreas Krieger.

Echt Bellfaster (Irland) Sacktücher

in weiß und färbig nur bei

J. Wittmann,

Seltauergasse 13. Saggasse 10.

Promessen

auf ungarische Prämien-Lose, fl. 120.000 Haupt-Treffer, Ziehung am 15. December 1881, à fl. 3 sammt Stempel,

bei Abnahme von 10 Stück 1 gratis, zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt.



Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angelegener schwedischer, deutscher und österr. pract. Aerzte und vieler medicinischen Fachschriften haben sich die von Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen aus Schweizer Medicinalkräutern bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammenfügung, ohne jegliche, dem Körper schädlichen Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine reizlose Öffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen, das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen als ein reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfehlen zu werden verdient.

In Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; in Maros-Vasárhely: Apotheker Bernady; in Mühlbach: Apotheker Binder; in Klausenburg: Apotheker N. V. Székely; in Kronstadt: Apotheker J. v. Miller; in Gross-Wardeln: Apotheker G. Nyiry und in allen Apotheken ganz Oesterreich-Ungarns.

Advertisement for Serbian Lottery (Serbische Lose) with details on prizes, drawings, and agents like 'MERCUR'.

Advertisement for Dietrich & Gottschlig, featuring a list of teas, rum, and other goods with prices.

Advertisement for Franz-Branntwein, including an image of a bottle and text describing its medicinal properties.

Advertisement for Neustein's Blutreinigungspillen (Blood Purifying Pills) with a warning and details on usage.